

23

4.11.2020

Yacht

EUROPAS GRÖSSTES SEGELMAGAZIN

OSTSEE

Strelasund: Traumrevier
im Südwesten Rügens

ENDLICH EIGNER

Wie Segler ihre erste Saison
auf eigenem Kiel erlebt haben

EINWINTERN

Schäden vermeiden, Wert erhalten:
Was Sie jetzt noch erledigen sollten

IM TEST

Gebrauchtboot: So gut ist die
Dufour 365 aus zweiter Hand

»Ich bin bereit!«

SPEZIAL VENDÉE GLOBE

Exklusiv-Interview: Wie
Boris Herrmann im härtesten
Rennen bestehen will. Plus:
Technik, Taktik, Top-Favoriten





TITELFOTO

Boris Herrmann auf seinem Open 60
fotografierte Pierre Bouras

Yachtmarkt

DEUTSCHLANDS

AKTUELLE WASSERSPORT-BÖRSE

Auf 11 Seiten das komplette Angebot für
Segler: Gebrauchtboote, Kaufgesuche,
Makler-, Broker- und Versicherungsstellen,
Schul- und Charterinserate, Kontaktanzeigen

91

YACHT-LESER-HOTLINE

Alles unter einer Nummer: Abo-Service,
Heftnachbestellungen u. v. m.

0521/55 99 11

Die **Titelthemen** haben eine **rote** Seitenzahl

PANORAMA

- 16 REISE STRELASUND** Abwechslungsreiche Natur, reizvolle Orte, das sehenswerte Stralsund: Warum ein Törn im geschützten Revier zu empfehlen ist
- 26 EINSTEIGER** Segeln boomt, es werden gebrauchte und neue Boote gekauft wie selten zuvor. Warum immer mehr Menschen das Hobby entdecken. Neueigner berichten von ihren Erfahrungen und einer vollkommen anderen Erlebniswelt. Intro zur neuen Serie über und für Einsteiger
- 40 INTERVIEW BORIS HERRMANN** Der Wahl-Hamburger ist der erste Deutsche, der am ultimativen Solorennen um den Globus teilnimmt. Die YACHT hat ihn zu einem ausführlichen Gespräch getroffen
- 50 VENDÉE GLOBE** Am 8. November startet das Einhand-Nonstop-Rennen über 22 000 Seemeilen um die Erde. Vorschau auf die Teilnehmer, Technik und Kurs
- 60 BEATE KAMMLER** Vor 50 Jahren startete die inzwischen 77-Jährige zu einer vierjährigen Weltumsegelung, die sie zur Ikone der Szene machte. Ein Interview

TEST & TECHNIK

- 64 GEBRAUCHTBOOTTEST** Ein bisschen raffinierter da, ein wenig individueller dort, hübsch anzusehen und seglerisch überzeugend: Die Dufour 365 ist einen gründlichen Blick wert
- 70 OCEANIS 54** Auf der Basis der sportlichen First gleicher Größe hat Beneteau einen zeitgemäßen Tourer geschaffen. Im Test
- 78 EINWINTERN** Die Arbeiten bewahren das Boot und seine Ausrüstung vor Schäden und erhalten seinen Wert. Eine Anleitung
- 88 AUSTRÜSTUNG** Neues Multifunktions-Display von B&G und weitere Elektronik; Hybrid-Midlayer von Gill; große Sail-drive-Antriebe von Yanmar
- 90 PUBLIKATIONEN** Neuartige Kalender für Segler, Ostsee-Almanach, Magellans Weltumsegelung, Boots-Sabbatical statt Eheberatung
- 102 DAS BESONDERE BOOT** Wie ein Schiff konzipiert und ausgestattet ist, das sich ein Werftchef gebaut hat, der schon für diverse Blauwasserboote verantwortlich war: Michael Matzeraths Malu 42



Ruhe und Trubel im Wechsel: Stralsund wie
Strelasund bieten beides nach Wunsch **S. 16**



*»Ich wurde von vielen nur
als das James-Bond-Girl
der Segler bezeichnet«*

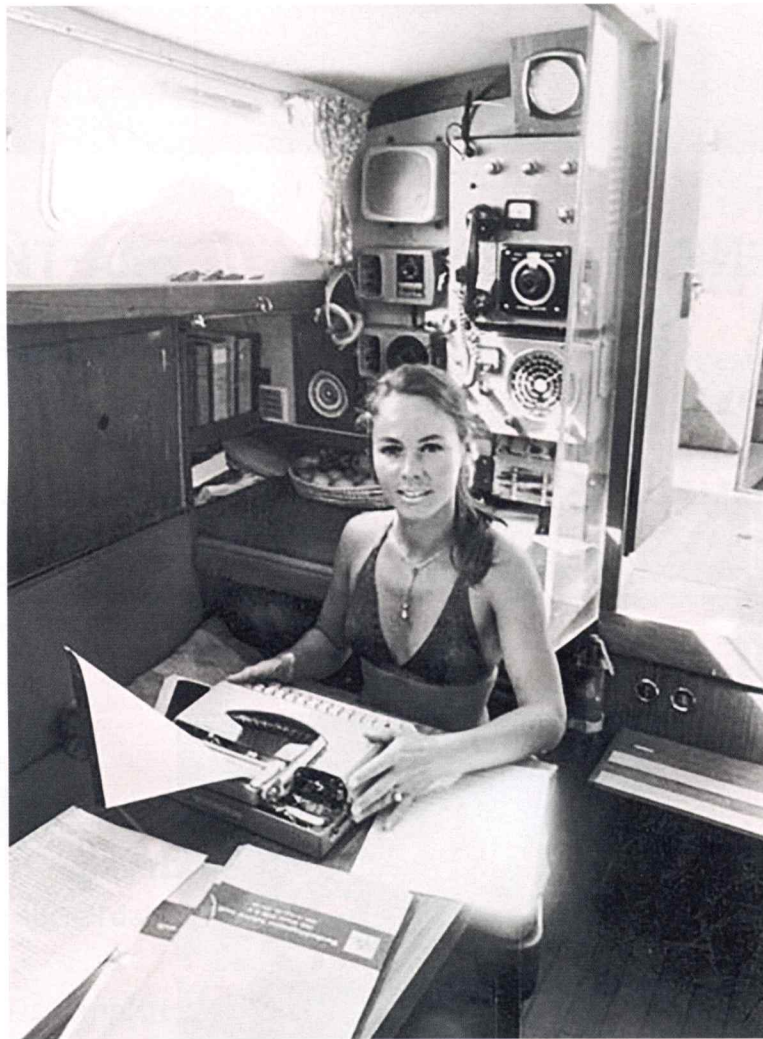
Beate Kammler blickt zurück

S. 60



Eigenständig und gut: Warum die Dufour
365 eine spannende Alternative ist **S. 64**

»DA DRAUSSEN WARTET DIE FREIHEIT«



Die damals 27-jährige Seglerin erlebte traumhafte, aber auch manch angstvolle Momente; später schrieb sie das Buch über die Reise

Vor 50 Jahren ist **BEATE KAMMLER-ZIMMERMANN** mit ihrem damaligen Ehemann Peter von Palma de Mallorca aus zu einer vierjährigen **WELTUMSEGLUNG** gestartet. Ihr Bericht über die Reise wurde ein Bestseller. Mit der inzwischen 77-Jährigen sprachen wir über ihr heutiges Leben und die Lehren von einst sowie über **JAMES BOND GIRLS** und verlorene Paradiese

YACHT: Frau Kammler-Zimmermann, wissen Sie noch, wo Sie heute vor 50 Jahren waren?

Beate Kammler: Und ob! Der September und Oktober 1970 waren die letzten beiden Monate, in denen wir die Überquerung des Atlantiks vorbereiteten, die mein erster Mann Peter Kammler und ich geplant hatten. Über Gibraltar und Madeira sowie die Kanarischen Inseln sollte es hinüber in die Karibik gehen. Heute vor 50 Jahren war ich daher ganz sicher in Palma de Mallorca – wo es seinerzeit noch keinen Ballermann gab. Amüsiert haben wir uns trotzdem. Wir hatten dort eine schöne Zeit in dem honorarigen Königlichen Yachtclub. Der war der Ausgangspunkt unserer Weltumsegelung, und dorthin sind wir fast vier Jahre später auch wieder zurückgekehrt.

Seither ist ein halbes Jahrhundert vergangen.

Spielt die Reise von damals heute noch eine Rolle für Sie, oder haben Sie mit diesem Teil Ihres Lebens längst abgeschlossen?

Keineswegs. So ein Abenteuer kann man nicht einfach in einem vergangenen Leben ablegen. Natürlich habe ich nach unserer Rückkehr an Land zwar wieder ein anderes, neues Leben begonnen – im Gegensatz zu meinem seinerzeitigen Ehemann Peter, der zunächst noch weiterhin gesegelt ist. Aber diese Reise hat mich doch bis heute geprägt. Und sie wird, so lange ich lebe, immer eine Rolle für mich spielen.

Haben Sie noch Kontakte aus jener Zeit?

Ja, natürlich! Auf solch einer Reise trifft man so viele Menschen. Manche wurden zu Freunden, und ich habe die Verbindungen zu ihnen aufrechterhalten. Besonders zu jenen, die uns mit ihren Schiffen auf einigen Ozeanen eine Zeit lang begleitet haben, wie Kitty und Scott aus New York mit ihrer „Bibinca“ oder auch Bob und Kristi aus San Francisco mit der „Sky Lark“. Nach den Weltumsegelungen haben wir uns oft wieder getroffen, in den USA oder in Europa.



AUSSTIEG NACH PLAN

Entlang der Barfußroute segelten die Kammlers um die Welt. Nachahmern rät Beate Kammler, sich keinen Illusionen hinzugeben, die Paradiese dieser Welt seien schon vor 50 Jahren ausverkauft gewesen.

Entmutigen möchte sie jedoch niemanden, sich den Traum vom Blauwassertörn zu erfüllen. Nur die Verbindung zum Land solle man unterwegs nicht verlieren.

Manche von ihnen sind noch ein zweites Mal um die Welt und haben uns dann vom Suezkanal kommend in Andalusien besucht, bevor sie über den Atlantik zurück in ihre Heimat Amerika segelten.

Haben Sie auch Orte, die Sie damals ansteuerten, später noch einmal besucht?

Ja, vor allem jene in Europa, die nah sind. Wie zum Beispiel Madeira, die Kanaren, Mallorca, das spanische Festland, und einmal bin ich noch mit meinem zweiten Mann Uwe-Jens Zimmermann auf dem Großsegler „StarFlyer“ über den Atlantik, von Malaga nach Barbados.

Welche Erinnerung von Ihrer Weltumsegelung ist Ihnen die wichtigste?

Ich habe es im Vorwort zu meinen letzten Buchausgaben einmal so formuliert: „Während ich hier sitze, in meinem Turm in Andalusien am Mittelmeer, segelt ein Schiff am Horizont in den Sonnenuntergang hinein und erinnert mich an die Freiheit, die da draußen zu finden ist. Das erinnert mich auch an die innere Freiheit, die ich mir, zurückgekehrt zu den Ufern, für immer mitgebracht habe.“

Sie haben ja nicht nur Ihren Bestseller „Komm, wir segeln um die Welt“ geschrieben, sondern waren auch als Übersetzerin und Journalistin tätig.

Ja, nachdem mein Reisebericht bei Delius Klasing als Buch erschienen und sehr erfolgreich gestartet war, standen mir viele Möglichkeiten offen. Ich wollte wieder an Land Fuß fassen und nicht wie viele, die Ähnliches gemacht hatten, als Aussteiger da draußen auf dem Meer und auf den Südeinseln bleiben.

Was also haben Sie gemacht?

Ich nutzte meine Fähigkeit zu schreiben und startete im Journalismus, zunächst als Korrespondentin der YACHT und später dann als freie Journalistin bei den Berliner Tageszeitungen „BZ“ und „Morgenpost“. In den siebziger Jahren begann in Deutschland die Reiselust, da waren Berichte aus fernen Ländern plötzlich sehr gefragt. Daher hatte sich der Delius Klasing Verlag entschlossen, etliche Abenteuerromane von Seglern aus dem englischen Sprachraum als Lizenzen zu kaufen und mich dann gefragt, ob ich die ins Deutsche übertragen wolle. So wurden es am Ende zehn Bücher, die ich übersetzt habe.

Wie steht es ums Segeln? Sind Sie noch aktiv auf dem Wasser unterwegs?

Ich muss zugeben, nicht mehr allzu oft. Und wenn, dann weniger auf Fahrten- →

»SO EIN ABENTEUER LÄSST DICH NICHT MEHR LOS. ES PRÄGT DICH DEIN LEBEN LANG«



PIONIERGEIST

Mit ihrer „Mauna Kea“ steuerte das Paar vor 50 Jahren Länder an, von denen viele Segler heute noch träumen. Für das Abenteuer gab Beate Kammler ihre sichere Stellung als Lehrerin auf, fand später aber ins Berufsleben zurück

yachten denn auf Großseglern, um an Kreuzfahrten teilzunehmen. Von unseren Gewässern hier in Brandenburg sind ja nur wenige zum Segeln überhaupt richtig geeignet, wie die Müritz oder der Müggelsee. Die Seenplatte zwischen Berlin und der Ostsee eignet sich doch mehr für Hausboote und Barkassen, aber nicht zum Fahrtensegeln. Für Tagestörns genügt mir schließlich hier der Ruppiner See. Gelegentlich reizt es mich allerdings schon noch, wenn ein Freund mich zu einem Trip mit seiner Yacht einlädt.

Was würden Sie heute einer jungen Frau raten, die mit ihrem Partner die Welt umrunden möchte?

Junge Weltumsegler gibt es bis heute immer noch vergleichsweise wenige. Die meisten denken und planen eine solche Reise für ihren Lebensabend, wenn sie in Rente oder Pension gehen. Meist schon deshalb, weil sie erst das Geld für das vermeintlich passende Schiff verdienen müssen, mit dem sie sich dann ihren Traum verwirklichen wollen. Peter und ich waren damals mit 27 und 32 Jahren eine Ausnahme. Peter hatte den Ehrgeiz und die finan-

ziellen Möglichkeiten, sich diesen Traum schon in jungen Jahren zu erfüllen. Ich hatte meinen gerade begonnenen Lehrerberuf und meinen Beamtenstatus dafür aufgegeben. Es war etwas Glück, dass ich nach der Weltumsegelung den Weg in den Journalismus fand. Einer jungen Frau würde ich daher heute raten, auf jeden Fall vor Reiseantritt eine Ausbildung abzuschließen, um jederzeit wieder an Land Fuß fassen zu können. Darüber hinaus ist die Beherrschung von drei bis vier Fremdsprachen ungemein hilfreich. Und natürlich muss man Segeln können und die Navigation beherrschen.

Was war das gefährlichste oder beängstigendste Erlebnis auf Ihrer Reise?

Das war zweifellos die Beinahe-Begegnung mit dem Wirbelsturm „Bebe“ im Pazifik. Wir waren damals unterwegs zu den Neuen Hebriden und nach Australien, und eigentlich war es noch viel zu früh im Jahr für einen Hurrikan in dieser Region. Ich weiß es noch genau, es war der 21. Oktober 1972, als über unser Bordradio die Zugbahn von „Bebe“ durchgegeben wurde. Mit bis zu 270

Stundenkilometern raste er genau in unsere Richtung und kam immer näher. Ausweichen ging nicht, wir machten ja nicht mehr als siebeneinhalb Knoten Fahrt, und zwischen uns und dem Zentrum des Hurrikans lagen gerade mal 520 Seemeilen. Eine gewaltige Wolkenwand baute sich hinter uns auf. Vier Tage lebten wir in beständiger Angst. In der Nacht zum 25. Oktober geschah schließlich das Wunder: Sterne und klarer Himmel, dazu milde Luft. „Bebe“ hatte abgedreht, und wir waren verschont geblieben.

Trotz oder wegen solcher gemeinsamer Erlebnisse: Sie haben sich kurz nach Ihrer Rückkehr von Ihrem Mann scheiden lassen. Woran ist nach diesen vier Jahren Abenteuer Ihre Ehe gescheitert?

Nun, wenn man auf einer Zwölf-Meter-Fahrtenyacht vier Jahre miteinander auskommen muss, dann gibt es wenig Spielraum für Auseinandersetzungen über unterschiedliche Lebenskonzepte. Man ist voneinander abhängig, jeder hat seine Aufgaben zu erfüllen: Segeln mit Nachtwachen, das Boot pflegen, Kochen, Aufräumen, Reparaturen, Landgänge und vieles mehr. In

»NACH DER RÜCKKEHR GAB ES VIELE NEIDER. NUR WENIGE ERKANNTEN UNSERE LEISTUNG AN«

diesen vier Jahren hat unsere Ehe zwangsläufig gut funktioniert. Die Probleme begannen, als wir zurückkamen.

Inwiefern?

Der große Traum und seine Herausforderungen waren zu Ende. Peter entschied sich weiterzusegeln, mit einer neuen „Mau-na Kea 2“, die er sich bauen ließ. Ich entschied mich hingegen für das Landleben und startete nach meinem Buch im Journalismus. Ein paar Monate lang hielten wir noch gemeinsam Vorträge über die Weltumsegelung, aber dann hatten wir uns schon so weit auseinandergelebt, dass wir uns scheiden ließen. Ich habe dann 1976 wieder geheiratet, den Werbemanager Uwe Zimmermann aus Berlin, und wir haben jetzt schon seit fast 45 Jahren ein vielseitiges und interessantes Leben in etlichen Ländern geführt.

Ihr erster Mann wanderte später nach Neuseeland aus. Haben Sie ihn je wiedergesehen?

Ja, zufällig trafen wir ihn kurz nach der Wiedervereinigung in Brandenburg. Er kam in den folgenden Jahren aus Neuseeland öfter im Sommer zu Besuch nach Berlin, seine alte Heimat. Wir haben uns dann zu Gesprächen voller Erinnerungen an die gemeinsame Weltumsegelung getroffen. Ich werde ihm stets dankbar sein für die gemeinsame Zeit. Und ich werde vor allem nie vergessen, als er mir vor 50 Jahren am Telefon vorschlug: „Komm, wir segeln um die Welt!“

Wenn man zu solch einer Reise aufbricht, träumt man dann nicht auch davon, unterwegs hängen zu bleiben und auf einer Insel im Pazifik sein Südsee-Paradies zu finden?

Sicher, eine solche Illusion schwingt mit, wenn man startet. Aber im Nachhinein kann ich nur sagen: Die Paradiese dieser Welt sind auch vor 50 Jahren schon ausverkauft gewesen. Es gibt traumhafte Gegen-



LEKTÜRE ZUM TRÄUMEN

So offen und ehrlich hatte zuvor noch keine Frau über ihre Erfahrungen und Erlebnisse geschrieben, die sie und ihr Mann während der gemeinsamen Weltumsegelung von 1971 bis 1974 er-, durch- und überlebten. „Komm, wir segeln um die Welt“ erschien außer auf Deutsch in französischer Übersetzung.

Es ist bis heute erhältlich (Books on Demand, 356 Seiten, ab 9,99 Euro).

den auf vielen Kontinenten. Aber dominiert werden weite Teile der Welt leider doch von Kriegen, Rassenkonflikten, Armut. Zudem: Von der ursprünglichen Lebensart vieler Eingeborener ist man zwar fasziniert, sie dauerhaft zu teilen ist jedoch kaum möglich. Die Begegnungen mit ihnen aber bleiben.

Vor allem ein Mensch, dem Sie begegnet sind, dürfte Ihnen ganz besonders am Herzen liegen.

Sie meinen unseren kleinen Ziehsohn David in Durban – richtig. Der tauchte eines Tages im Hafen auf, kam zu uns an Bord und wurde unser Familienmitglied. Viele Wochen blieb er bei uns, bis ihn die Hafenpolizei plötzlich abholte und in die Township zu seiner armen Familie zurückbrach-

te. Wir haben ihn nicht wiedergesehen. Inzwischen ist die Apartheid in Südafrika ja abgeschafft, und vielleicht hat es David doch noch geschafft, eine Schule zu besuchen, einen Beruf zu erlernen und eine eigene Familie zu gründen. Er müsste heute um die 60 Jahre alt sein.

Sie haben sich über den Segelsport auch durchaus kritisch geäußert. Wie hat die deutsche Segelszene darauf reagiert?

Das war nicht immer ganz einfach. Der honorierte Potsdamer Yacht-Club in Berlin zum Beispiel hat uns nach unserer Rückkehr zwar zu Ehrenmitgliedern gemacht, aber in den vergangenen 45 Jahren hat sich nie auch nur einer bei mir gemeldet. Vielleicht spielte da Neid eine Rolle, da ich ja die erste deutsche Weltumseglerin war, die ihre Erlebnisse in einem Buch dokumentiert hat, das mit über 400 000 verkauften Exemplaren ein Bestseller wurde.

Die YACHT bezeichnete Ihr Buch gar als „Klassiker der deutschen Segelliteratur“. Weshalb?

Vielleicht ist die Ehrlichkeit meines Berichtes so überzeugend. Dennoch hätten viele Vereinsfunktionäre sich wohl gewünscht, ich hätte verschwiegen, dass eine Ozeanüberquerung, Stürme oder Nachtwachen auch ziemlichen Stress bedeuten können. Am schlimmsten waren für mich damals aber die hämischen Kommentare, nur weil ich eine Frau war: jung und seinerzeit attraktiv. Da hieß es dann, die ist ja nur „Sexualproviand“ für ihren Skipper. Oder ich wurde als das „James Bond Girl der Fahrtensegler“ bezeichnet. Nur wenige haben die Leistung eines solchen Abenteuers zu würdigen gewusst. Einer von ihnen war Bobby Schenk. Er schrieb von Peter und mir anerkennend als „Pionieren“ unter den deutschen Blauwassersegler.

INTERVIEW
SABINE SCHULZ